

# B e i t r ä g e

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

51<sup>tes</sup> Stück, den 4. July 1808.

Das ehemals Königl. Sächsische  
Mansfeld.

Die Herren und Grafen zu Mansfeld, welche man im Mittelalter zu den Harzgrafen rechnete, gehörten damals zu den mächtigsten Dynastien, nicht bloß Thüringens, sondern Deutschlands; ja man wollte sonst ihre Besitzungen, ehe sie noch zersplittert wurden, dem Königreiche Dänemark (mit Ausnahme der Inseln) fast gleichstellen. Ihre älteste Geschichte ist eben so dunkel, als ihre neuere, der vielen Linien wegen, in welche sie sich theilten, weit umfassend. Deshalb können hier nur einige Hauptpunkte berührt werden.

Der älteste bekannte Ahnherr der Mansfelde ist Carl, der Sohn des Meißnischen

Markgrafen Wigdag, der den größten Theil des jetzigen Mansfeld als Allodium besaß (st. 1014.) Die (historisch) ununterbrochene Reihe der Grafen zu Mansfeld beginnt aber erst mit Hoyer I. oder dem Großen, der, stets ein treuer Freund des Kaisers, von Heinrich V. sogar zum Herzog von Sachsen ernannt wurde, aber kurz darauf in der Schlacht am Welfesholz (1115) blieb. 1220 geschah die erste Landes- theilung unter den Mansfeldern, die in der Folge, nach und nach, in 9 Linien zersielen \*). 1264 verkaufte Graf Hermann II. seinen Landesantheil für dritthalbtausend Rhein. Gulden seiner Schwester Sohne, dem Grafen Burkard VI. von Querfurt, dessen Nachkommen sich nun Grafen von Mansfeld Querfurt nannten.

\*) Nämlich 1) zuerst überhaupt in die 1) Mittel-, 2) Hinter-, 3) Vorderortische, (nach dem Lokale sogenannt, welches sie auf ihrer gemeinschaftlichen Residenz, dem Schlosse zu Mansfeld, einnahmen) dann nach und nach 4) in die Bornstedtische, 5) Eislebensche, 6) Friedeburgische oder Niederländische, 7) Arnsteinische, 8) Arternsche und 9) Heldrungische Linie, welche alle wieder unter sich sehr zahlreich waren. Ernst II. z. B. von der vorderortischen Linie hatte allein 22 Kinder. Im 16ten und 17ten Jahrhunderte traten mehrmals Zeiten ein, wo das Mansfeld'sche Haus über 70 Glieder zählte.

Bis ins 15te Jahrhundert gehörten die Mansfelde zu den unmittelbaren Reichsständen. Seit 1466 aber wurden ihre Besitzungen, vermuthlich nach der verschiedenen Lage derselben, Kursächsische, Erzbischöflich Magdeburgische und Halberstädtische Lehen.

Luxus, Kriege, fast immerwährender Aufenthalt an fremden Höfen, starke Familienvermehrung, besonders auch Familienzwist, der einer zweckmäßigen Verwaltung der Grafschaft in mehr als einer Hinsicht schadete, auch sonst noch manche höchst nachtheilige Folgen hatte \*), stürzten die Grafen von Mansfeld nach und nach in eine Schuldenlast, welche endlich bei weitem den ganzen Werth der Grafschaft überstieg \*\*). Dies nöthigte sie denn, in die Hände ihrer Lehensherren sich zu werfen, welche das Land 1570 größtentheils, seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts aber ganz in Sequestration nahmen.

Bis 1716 führten Preussen (für Magdeburg und Halberstadt) und Sachsen die Sequestration durch 3 Obergerichter gemeinschaftlich, die Bergwerke ausgenommen, welche seit dem 15ten Jahrhundert schon Kursächsische Lehen waren. Dann hob Preussen die Sequestration auf. Kursachsen aber führte sie fort, bis 1780. Da starb nämlich den 31. März mit Joseph

Wenzel die letzte männliche Linie des Hauses Mansfeld, die Bornstedtische, welche unter Bruno III. katholisch geworden war, aus, nachdem kaum fünf Wochen zuvor erst der Vater des letzten Fürsten, Heinrich Franz II., zu Prag verstorben war.

Und so erlosch denn am Ende des 18ten Jahrhunderts diese große und denkwürdige Familie, nachdem sie, so weit die vaterländische Geschichte reicht, über acht Jahrhunderte geblüht hatte.

Noch sind es, seit dem Tode des letzten Gliedes derselben, nicht drei Decennien, und schon vertilgt eine ganz neue Ordnung der Dinge ihren berühmten Namen, auch sogar geographisch, (s. unten) wie er doch von Preussen und Sachsen immer noch erhalten worden war. Einige Erinnerungen an besonders merkwürdige Glieder dieses uralten Grafen-Hauses werden deshalb hier, gleichsam als Schilder zu einer historischen Tumba derselben, wohl nicht am unrechten Orte stehen.

Graf Hoier I. ward, wie schon erinnert, vom Kaiser Heinrich V. im 12. Jahrhundert zum Herzog von Sachsen erhoben.

Gebhard II. ernannte Kaiser Karl IV. zum Minister seiner Söhne Wenzel und Siegmund.

\*) Dies war besonders der Fall in Kriegen, wo die eine Linie immer dieser, die andere iener Partei anhing. Im Schmalkaldischen Kriege z. B. hielt es ein Theil mit Morizen, der andere mit Joh. Friedrichen, und beide befehdeten sich gegenseitig.

\*\*) Laut des Schuldbuchs, welches die Grafen 1570 ihren Sequestratoren überreichten, beliefen sich ihre Schulden auf 2,066,916 Mfl., worunter aber eine Menge Privatschulden gar nicht mit verzeichnet waren. Aus etwas spätern Urkunden sieht man, daß bloß die Schulden der Bornstedtischen Linie, welche die Sequestration ihres 2/3 Theils der Grafschaft nach sich zogen, gegen dritthalb Millionen Gulden betrugen.

Agnes, oder die sogenannte schöne Mansfelderinn, Tochter des Grafen Johann Georg von der Eislebenschan Linie, ward die Gemahlinn des Kurfürsten Gebhard zu Köln, der sich heimlich mit ihr 1583 von einem protestantischen Prediger trauen ließ, und von seinen Glaubensgenossen deshalb so verfolgt wurde, daß er nach England floh, wo er aber bei der Königin Elisabeth eine frostige Aufnahme fand. Dessto willkommener war seine Gemahlinn, (die ihm folgte, als er schon wieder England verlassen hatte) in dem Hause des bekannten Grafen Essex, wo sie indes Elisabeths Eifersucht nicht lange duldet. Auch sie mußte England verlassen. Wohin sie sich gewendet und was aus ihr geworden sey? davon schweigt die Geschichte.

Graf Albrecht VII., welcher, nebst seinem Bruder Gebhard, die Reformation in Mansfeld einführte, half ganz vorzüglich in Verbindung mit Graf Ernst II. die Münzerischen Unruhen dämpfen, und focht dann auch tapfer für Johann Friedrich bei Mühlberg, weshalb er von Kaiser Karl V. in die Acht erklärt wurde. Nur durch lange und kräftige Vermittelung seiner Familie erhielt er endlich Güter und Rechte wieder.

Peter Ernst I. Stifter der Friedeburgischen oder Niederländischen Linie, ward, wegen seiner großen Verdienste um das Oesterreichische Haus, (denn er focht für dasselbe in Deutschland, Spanien, den Niederlanden &c.) von Kaiser Rudolph II. in den Fürstenstand erhoben, und in der darüber ausgestellten Urkunde: der unter allen im Kriege berühmten Helden, aus-

gelesene Oberste Kriegs-General genannt.

Sein ältester Sohn, Carl II., zeichnete sich besonders in den Türkenkriegen am Ende des 16ten Jahrhunderts aus, und starb 1595. nach Eroberung der Festung Gran in Ungarn.

Peter Ernsts I. unehelicher, aber von Rudolf II. legitimirter Sohn Peter Ernst II., diente erst dem König von Spanien, dann dem deutschen Kaiser, stellte sich endlich mit an die Spitze der mißvergnügten Böhmen, kämpfte wacker für Religion und deutsche Freiheit und zeichnete sich durch Thaten aus, die bisweilen sogar den Kaiserthron erschütterten. Er starb, verlassen von den Ungarn, die mit Ferdinand sich verglichen, auf dem Wege nach Venedig in einem elenden Orte Bosniens (1626) so heldenmäßig, wie er gelebt hatte. Als er dem Tode nahe sich fühlte, legte er den Waffenrock an, gürtete um sich das Schwert, mit dem er so oft und so rühmlich gefochten, versammelte dann seine Offiziere, hielt, auf zweier derselben gelehnt, eine kriegertische Abschiedsrede, und bald nachher schlug das Herz nicht mehr, das so mächtig für Kampf um Ehre und deutsche Freiheit geschlagen hatte. Die Kriegskunst soll ihm den Gebrauch der Dragoner verdanken.

Heinrich Franz I. von der Bornstedtischen Linie, leistete dem Oesterreichischen Hause unter Leopold I., Joseph I. und Karl VI. als Gesandter die wichtigsten Dienste. Unter andern übergab er auch Karl II. König von Spanien 1690 als Braut die Herzoginn von Pfalz-Neuburg, Maria Anna, wofür ihn Karl zum Grand von

Spanien erhob und mit dem Fürstenthum *Fondi* in Neapel beschenkte, welches aber seine Familie 1751. verkaufte. Leopold I. erhob ihn in den Reichsfürstenstand und machte ihn endlich zum Hofkriegsrathpräsidenten.

Von mehreren Gliedern des Mansfeldischen Hauses, die durch erworbenen hohen Rang oder Großthaten sich auszeichneten, zu sprechen, würde hier zu weit führen. Obige Fragmente sind für den angegebenen Zweck hinreichend und können zugleich beweisen, welchen reichhaltigen Stoff ein Biograph in der Mansfeldischen Geschichte finden würde.

Die Einkünfte, welche der letzte Fürst zu Mansfeld, nach Abzug aller, unter Sequestration befindlichen, Renten, wie auch der Besoldungen, Interessen u. aus der Grafschaft beiderlei Hoheit erhielt, betragen ungefähr 16000 Thaler. Außerdem bezog er noch die Nutzungen verschiedner, zum Theil außer der Grafschaft liegenden Senioratslehen. Auch gehörte ihm als Allodium die große Herrschaft *Dobersich* in Böhmen, wo die letzten Fürsten sich meist aufhielten.

Nach Absterben Joseph Benzels ward der dadurch Kursachsen zufallende Antheil des Mansfeldischen vom Ober-Ausscher-Amte zu Eisleben sogleich in Besitz genommen, das Mansfeldische Archiv aber durch Preussische und Sächsische Kommissarien getheilt. Das Kirchen- und Schulwesen Kursächsischen Antheils nebst der Superintendentur zu Eisleben wies man ins Leipziger Konsistorium; alle Civil- und Militärangelegenheiten aber wurden dem Ober-Ausscheramte unterworfen, welches zugleich die Appellations-Instanz für alle Unterobrigkeiten der Grafschaft

war, in Justizsachen unter der Landesregierung, in Oekonomie- und Polizeisachen unter dem Geheimen Finanz-Kollegium stand.

Die Einkünfte besorgten nun zwei Rentmeister zu Eisleben, und zwar der eine die Renten aus den angefallnen Domänen, der andre die Accise und Personenzsteuer der Grafschaft.

Ueberhaupt ist Mansfeld für die Geschichte der Abgaben in Sachsen denkwürdig, weil hier 1701. die erste Probe mit Einführung der Konsumtions-Accise in Städten sowohl als auf dem Lande gemacht wurde; worauf dann bald mehrere Städte, zur Uebertragung der sie drückenden Grundsteuer, von selbst darum baten.

Mit dem Oberausscheramte ward eine, bei den Grafen zu Mansfeld nie übliche, Lehnkurie verbunden. Alle Forstfachen übergab man dem Forstamte, welches aus dem Oberforstmeister, Oberamtman und Rentmeister bestand. Dieselbe Verfassung der Grafschaft Mansfeld Sächsischen Antheils ist bis in die neuesten Zeiten geblieben.

Die Güter, welche die Fürsten theils wiederkäuflich, theils pfandweise veräußert hatten, überließ man größtentheils den zeitigen Inhabern.

Dem Kurhause selbst aber fielen zu: 1) an baaren Einnahmen gegen 24200 Thaler jährlich, ohne das Geleite in Eisleben und Artern und die Lehn-Ritterpferds-Abzugs-Strafgelder und Erbzinzen von verschiedenen Grundstücken. 2) an Gütern: a) Das Amt Artern mit dem Vorwerk *Castel*, dem Dorfe *Ritteburg*, einer Mühle und Holzung an der *Unstrut*;

b) das Amt Bornstedt mit den Dörfern Bornstedt und Schmalzerode \*) auch einem Forst von 1000 M. Landes; c) das meist in Trümmern liegende Schloß Arnstein auf einem Berge nebst Forst, doch mit Ausschluß des Amtes Arnstein zu Endorf, welches die Familie von Knigge unpfändlich besaß; d) das ganz verfallene Schloß zu Eisleben mit Pertinenzien; e) das Oberauffseheramts- und das ehemals gräf. Kanzleihaus ebendaseibst; endlich f) die Forste und Jagden nebst Fischerei, welche von dem Sequester existirt gewesen waren.

Der Königlich Sächsische Antheil von Mansfeld, welchen Kurfürst August durch Necessse mit Halberstadt und Magdeburg beträchtlich erweitert hatte, grenzte östlich an das Preussische Mansfeld, westlich an Schwarzburg und Stollberg, südlich an Quersfurt und Thüringen, nördlich ans Anhaltische, betrug etwa  $\frac{3}{4}$  der ganzen Grafschaft und enthielt  $8\frac{1}{2}$  Quadrat-Meilen, auf welchen 1791. 22934, 1792. 23393, 1793. 23848, 1796. 23667, und in den neuesten Zeiten immer gegen 24,000 Menschen wohnten.

Das Königl. Sächsische Mansfeld begriff in sich: I. 3 Städte, Eisleben, Hettstedt und Artern. — II. 9 Ämter, nämlich: a) Arnstein, b) Artern, c) Bornstedt, d) das Oberamt Eisleben, (weil es im obern Theile der Stadt liegt) e) das Schloß oder Unteramt Eisleben, f) Leinungen,

g) Mohrungen, h) Kammelburg, i) Voigtstedt. — III. 19 Rittergüter: a) Arnstedt, b) der Lüttichsche, c) der Ober-, d) der Unterhof, (alle drei zu Artern) e) Biesenrode, f—i) 4 Rittergüter zu Gehofen mit dem gleichnamigen Marktflecken, k) Greifenhayn genannt Bernrode, l) Harke-rode, m) Meisberg, n) Neuhaus, o) Oberwiederstedt, p—q) 2 Rittergüter zu Quenstedt, r) Syldau, s) das Rittergut zu Voigtstedt, t) Walbeck. — IV. Die Schlösser 1) Arnstein und 2) Voigtstedt. — V. Das Freigut Bräunrode und das Dorf Wolferode Sächs. Antheils.

Alle genannte Ämter (die man übrigens in Ansehung des Umfangs bei weitem nicht mit den meisten Ämtern im Königreich Sachsen vergleichen darf) und Ortschaften standen unter dem Oberauffseher-Amte zu Eisleben, das Amt Kammelburg und Rittergut Walbeck mit 3 Dörfern ausgenommen, welche unmittelbar unter die Landes-Regierung zu Dresden gehörten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Wahabys in Arabien.

Vor fünfzig Jahren war die arabische Horde der Wahabys, die jetzt so mächtig ist, bloß ein Haufen geringer Nomadenfamilien. Durch genaue Vereinigung unter einander machten sie sich unabhängig in Arabiens schönster Provinz, in Jemen, und nahmen eine andre Religion und andere Gebräuche

\*) Wolferode, welches in verschiedenen Geographien dazu gerechnet wird, war Braunschweigisches Lehn.

an, wodurch sie sich von den übrigen Beduin-  
nen in der Arabischen Wüste unterschieden.  
Bald stießen zu den Wahabys Araber von  
andern Horden und Stämmen, und nach  
und nach immer mehrere, so daß sie sich seit  
10 Jahren fast durch ganz Arabien, und  
die davon abhängigen Provinzen ausbreite-  
ten. Der große Strich Landes, den nun  
die Wahabys inne haben, erstreckt sich von  
Mekka bis an die Ufer des Persischen Meer-  
busens, und von Haleb, Damas bis nach  
der Mitte des glücklichen Arabiens; der  
Name Wahaby, wird von Abdul Wahab,  
oder Wahab, dem Namen eines gewissen  
Lehrers abgeleitet, der unter seinen Lands-  
leuten durch große Kenntnisse hervorrage,  
den Koran auf eine eigne Weise auslegte,  
und viele arabische Stämme zu seiner Secte  
vereinigte. Abdul Wahab ward als Ober-  
haupt der Religion allgemein anerkannt;  
nach seinem Tode trat sein Sohn in diese  
Stelle, und wurde hierdurch der erste Cha-  
lif einer neuen Religionssecte. Jetzt ist  
Ebon: Schon das Oberhaupt derselben, der  
Streifereien in alle an Arabien gränzende  
Länder unternimmt, so daß auch die großen  
Caravanen, die ein oder zweimal des Jahres  
durch die Wüste nach Haleb, Damas u. s. w.  
abgehen, einen andern Weg über Cabur ein-  
schlagen. Die Wahabys sind sehr stark, le-  
ben mäßig und erreichen gewöhnlich ein ho-  
hes Alter. Ihr Getränk ist Wasser, ihre  
Nahrung Brot, Datteln, Reis und Ka-  
meelfleisch. Oft bringen sie ganze Tage ohne  
Nahrung zu, und im Nothfall dient ihnen  
der Urin der Kameele zum Getränk. Da sie  
bei ihrem strengen Leben alle Hülfsmittel in  
sich selbst finden, und ganz nomadisch für

sich leben, so muß man bei ihnen nicht die  
äußere Bildung suchen, die man zum Theil  
bei andern Arabern findet. Sie werden von  
einem einzigen Chef beherrscht, der auch den  
Titel eines Chalifen führt, obgleich es noch  
einen besondern Religionschef bei ihnen gibt.  
Sie wohnen in Zelten, die sie, den Umstän-  
den nach, von einem Orte zum andern verles-  
gen. Uebrigens haben sie verschiedene Städt-  
te und eine Menge bevölkerter Flecken, un-  
ter andern Lahja und Brue, letzteres, vier-  
zig Stunden von El-Catif, ist die gewöhn-  
liche Residenz ihres Chefs. Der Weg zu  
dem Gebiet der Wahabys führt durch Wüs-  
ten und Felsengegenden, welche gleichsam  
die Wälle ausmachen, womit die Natur ihre  
Freiheit gesichert hat. Die Polizei ist bei  
ihnen sehr gut verwaltet; sie gehorchen ih-  
rem Oberhaupt mit blindem Gehorsam. Ein  
Befehl, von seiner Hand unterzeichnet, ist  
hinreichend, ganze Haufen von Kämpfern  
ins Feld zu bringen. Titel und dergleichen  
kennen sie nicht. Sie duzen einen jeden,  
selbst ihren Chef; in dieser Hinsicht den Qua-  
tern ähnlich. Briefe von ihrem Chef an  
Soliman, Pascha von Bagdad, fangen  
sie an: „Abdulaziz an Soliman, Gruß,“  
und schließen mit den Worten: „lebt wohl!“  
Die einzige Abgabe, welche die Mitglieder  
ihrer Secte bezahlen, ist der zehnte Theil  
der Einkünfte. — Die Wahabys glauben  
an ein höchstes Wesen, und lassen sich be-  
schneiden. Ihr Religionsbuch ist der Koran;  
von welchem sie sagen, daß er vom Himmel  
gekommen sey. Sie bekennen auch, daß  
Muhamed ihn den Menschen verschafft habe;  
weihen diesem aber keine Art von Verehrung.  
Muhamed, sagen sie, sey ein guter braver

Mann gewesen, dessen sich das höchste Wesen bedient habe, um seinen Willen den Menschen bekannt zu machen, allein weiter nichts, und ihn verehren oder anbeten, heiße die Gottheit beleidigen. Sie zeigen sich in allen Stücken als wahre Dektien, sind aber dabei von dem schrecklichsten Fanatismus verblindet. — Das Heer, womit die Wahabys Mekka eroberten, betrug 50,000 Mann. Alle Häuser wurden geplündert, und auch das Grab Muhameds seiner vielen Reichtümer beraubt, wobei ein Wahaby unter andern sagte: er habe in diesem Grabe einen so großen und glänzenden Diamant bemerkt, daß man den Glanz auf zwei Tagereisen weit habe sehen können. Der Scherif von Mekka hatte sich auf die Annäherung der Wahabys an die Küste nach Dschidda geflüchtet, welches bald darauf von den Wahabys belagert wurde. Je weiter sie sich ausbreiteten, desto größer und furchtbarer ward

ihr Haufe. Als man zu Saleb vor den Wahabys besorgt war, schrieb der englische Agent zu Bassorah an den Chef derselben, und bat ihn, die englischen Tataren, oder Couriere zu schonen, welche durch die syrische Wüste reisen. Der Wahaby empfing, ohne zu antworten, die Geschenke, welche der englische Agent geschickt hatte, und sagte bloß: „Ich habe ihren Brief erhalten; so lange ich in Frieden mit Bassorah seyn werde, sollen ihre Couriere ungehindert reisen.“ — Den alten Spartauern gleich, verfahren sie überall gerade zu; aber wie die wüthenden Muselmänner zu den Zeiten Muhameds und seiner ersten Nachfolger, ermorden sie alle, die nicht ihre Lehre anerkennen. Die Christen und die Juden hingegen sollen sie schonen, weil sie diese als Menschen betrachten, die zu tief unter der Classe der wahren Gläubigen stehen, als daß sie sich mit ihnen abgeben könnten.

### N o t i z e n.

Seit mehreren Wochen steht an der Elbbrücke, bei der katholischen Kirche, die Camera Obscura des Mechanikus Herrn Winkler aus Berlin, der bald wieder abreisen wird. Viele sind gewiß täglich vorbeigegangen, ohne zu ahnen, welchen herrlichen Genuß man hier haben kann. Diejenigen, welche dieses treffliche Kunstwerk bereits besucht haben, werden mit uns einstimmen, daß es in hohem Grade sehenswürdig sey, und alle, die es noch nicht sahen, wünschen wir zu veranlassen, sich dieses Schauspiel, das sie mit einem so unbedeutenden Aufwand genießen können, ja nicht zu versäumen. Die schöne Landschaft, die man von der Brücke erblickt, hier,

durch den optischen Spiegel, in ihrem natürlichen Farbenspiel, in den schärfsten Umrissen und in zauberischer Beleuchtung auf der Tafel reflektirt zu sehen, die wandelnden Figuren, an welchen man jede Bewegung und den feinsten Faltenwurf der Gewänder unterscheidet, die Bewegung der Wellen, der Wolken, das Wehen des Windes in den Wipfeln ferner Bäume und Gesträuche: in der That, alles dieß gibt einen Anblick einzig in seiner Art.

Es erweckt sehr angenehme Empfindungen und beurfundet aufs neue die einheimische Tugend wackeren Bürgerfinnes, daß man von allen

Seiten der Berichte von den freundlichen Bewillkommungen unserer aus Polen heimkehrenden Krieger erhält. Auch Leipzigs Bewohner begrüßten festlich das 1ste Bataillon des braven Regiments Bevilacqua, das sich vor Danzig und in Polen und Preussen so rühmlich ausgezeichnet hat, als es am 19. d. M. dort in sein Standquartier einrückte. Das Schützenkorps zog mit Musik und Fahnen hinaus, und eine zahllose Menge von Einwohnern mischte sich unter den Zug. Im Großboßischen Garten war für Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine ein Mittagemahl bereitet. Unter Kanonenschall wurden die Gesundheit

ausgebracht, auf „unsern hochverehrten Vater, den König,“ auf den Kaiser Napoleon, auf die alliirten Armeen. Dem verdienstvollen Obersten Herrn von Hartisch wurde von einem Mädchen ein Gedicht überreicht; ein eigens für das Fest gedichtetes Lied gesungen. Der französische General Lillermaney, der eingeladen war, ließ sich den braven Tambour Horn vorstellen, welcher im Gefecht die Trommel wegwerfend, den Gefallenen Waffen und Munition abnahm, und unter die Feinde stürmte; eine That, die ihm den französischen Orden erwarb. Um 10 Uhr beschloß eine kleine Illumination das Fest.

### Witterungsbeobachtungen.

#### J u n i u s.

	Barom.	Therm.	Wind.	
11.	27, 9, 5; — 9, 2; — 9, 9;	+ 13; 17; 11;	W. trübe. W. Nachmittags Gewitter mit heftigem Regen. W. halbbewölkter Himmel.	
			* * * * *	
20.	27, 9, 7; — 10, 0; — 10, 8;	10½; 11½; 10;	W. 2. } W. 2. } W. }	bedeckter Himmel, rauh, mit abwechselnden Aufreggen, Abends etwas aufgehellt.
21.	— 11, 0; — 10, 9; — 10, 7;	10½; 13½; 11;	W. etwas trübe. W. ziemlich heller Himmel mit wenig leichten Wolken. W. ganz klarer Himmel.	
22.	— 10, 2; — 9, 7; — 9, 6;	11; 16; 13;	D. } S.D. } D. }	
23.	— 9, 6; — 8, 8; — 8, 7;	11; 19; 15;	D. } D. } D. }	ziemlich unbewölkt, aber düstig. mehr und mehr niederes und hohes Gewölke.
24.	— 10, 0; — 10, 3; — 10, 5;	15; 15; 13;	W. } W. } W. }	ziemlich trübe. etwas aufgehellt, mit dicken Wolken in Westen.
25.	— 10, 2; — 9, 6; — 9, 6;	14; 19½; 15;	W. trübe. N.D. desgl. Nachm. abwechsl. Gewitter mit Regen. N.D. trübe, regnerisch.	